

Viertes Programm

des

k. k. Staatsgymnasiums

in Marburg

am Schlusse des Schul-Jahres

1854.

K. K.
GYMNASIUM
IN
MARBURG.

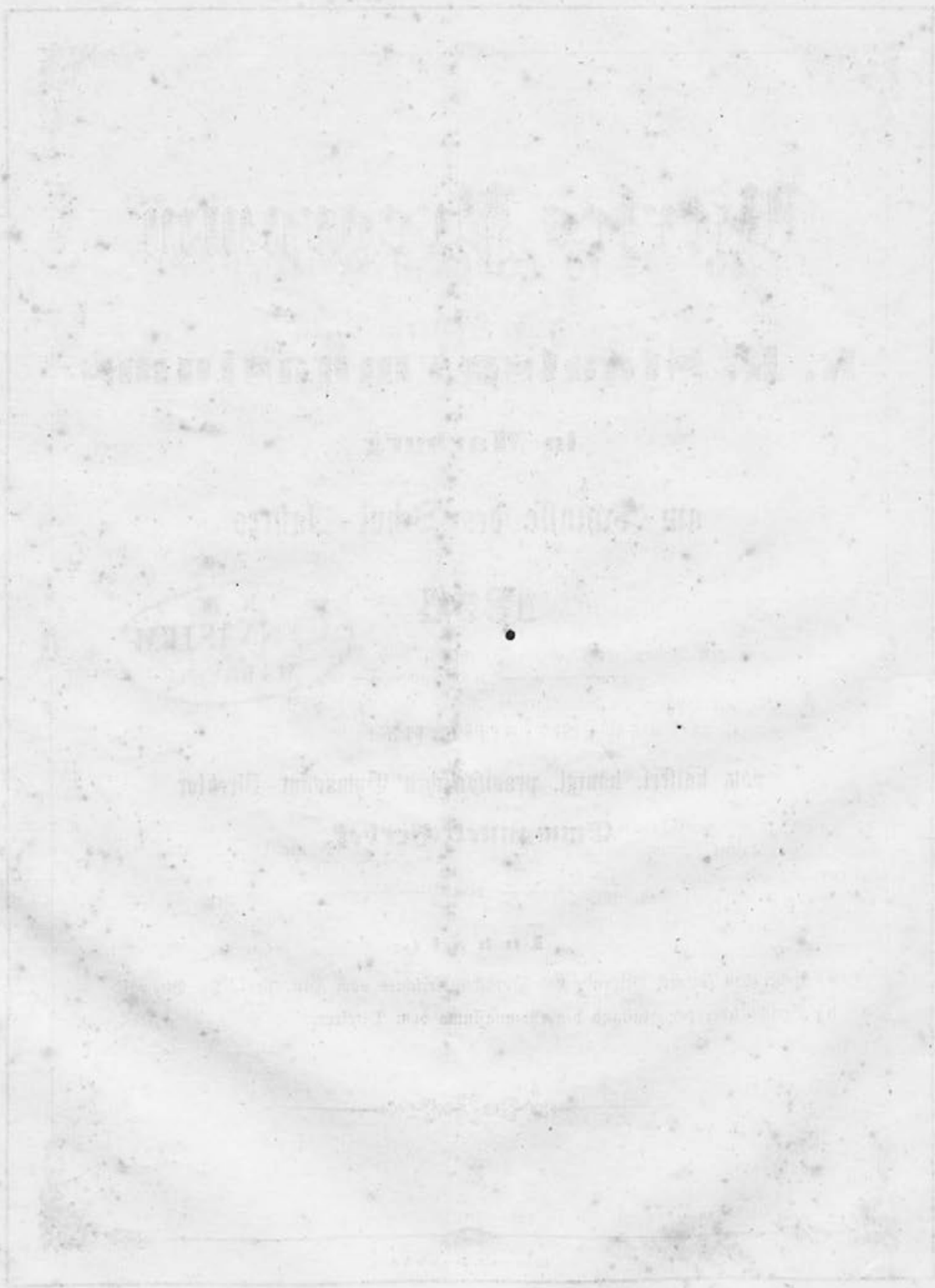
Veröffentlicht

vom kaisert. königl. provisorischen Gymnasial-Direktor

Emmanuel Herbek.

Inhalt:

- a) Ueber das formell Bildende des Sprachunterrichtes vom Hrn. Prof. Dr. Buswald.
- b) Bericht über den Zustand des Gymnasiums vom Direktor.



Über das formell Bildende des Sprachunterrichts.

Die Worte sind gesprochene Gedanken.

Dr. Paride Zajotti.

Da die allgemeinen Normen des Denkens, mit deren Aufstellung sich die Logik beschäftigt, gleich den mathematischen Formeln an sich leer sind, so bleiben sie so lange unverstanden und unfruchtbar, als nicht die schematisierende Einbildungskraft hinreichend Stoff bietet dieselben auszufüllen. Die Formel für das hypothetische Urtheil z. B. »Wenn A ist B, so ist C auch D« wird nur dann fruchtbringend aufgefaßt werden wenn die Vorstellungen von Grund und Folge, Bedingung und Bedingtem in den verschiedensten Sphären und Beziehungen richtig erkannt, vielfach durchgeübt sind und daher leicht ins Bewußtsein zurückgerufen werden können. So wie das Allgemeine die Begründung des Besondern ist, so ist das Besondere die Erklärung des Allgemeinen und folglich bleibt eins ohne das andre unverstanden.

Der naturgemäße Weg nun, auf dem sich unser Denken entwickelt ist wol der vom Besondern zum Allgemeinen. Denn zuerst empfängt die Seele durch die Sinne Anschauungen von den Einzeldingen, bald aber bemächtigt sich ihrer der Verstand, abstrahiert die einer Reihe verwandter Anschauungen gemeinsamen Merkmale und bildet daraus Gemeinvorstellungen, Begriffe, die er entweder unmittelbar oder mittelbar zu Urtheilen verknüpft. Ist auf diesem analytischen Weg der Verstand zu einfachen, allgemeinen Begriffen, zu Urtheilen, die weiter nicht mehr ableitbar sind, gekommen, so schreitet er nunmehr ordnend und zusammensetzend durch die einzelnen Gebiete seiner Erkenntnisse und erzeugt die Wissenschaft. Dieß im allerallgemeinsten der Entwicklungsgang unsrer Denkhätigkeit, die nach den in der Seele liegenden Gesetzen vor sich geht, mag sich das denkende Subjekt der Gesetze bewußt oder nicht bewußt sein und dadurch unterscheidet sich eben der gebildete Verstand von dem gemeinen Menschenverstand, daß er sich bei jedem Schritt, den er im Denken vorwärts thut, der Gründe hiefür deutlich bewußt ist und hievon Rechenschaft ablegen kann; dieser aber sich mit dem Grund begnügt: »weil es einmal so ist.«

Nun aber lehrt die Erfahrung, daß die Entwicklung der Denkhätigkeit überhaupt gar nicht gelingt, wenn nicht der Gebrauch der Sprache, wenigstens der Zeichensprache wie bei Taubstummen, hinzutritt. Mag man die Frage, ob der Mensch auch ohne Worte d. i. sinnliche Zeichen der Begriffe denken könne, bejahen oder verneinen, (vgl. H. Johann Lichtensfels: Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie, Wien 1850. Psychologie S. 81 ff.) jedenfalls ist so viel gewiß, daß die Begriffe nach Inhalt und Umfang erst durch die Sprache ihre Bestimmtheit und Begrenzung erhalten, ferner daß unsre Erkenntnisse d. h. die Urtheile, daß unsern Vorstellungen die durch sie vorgestellten Gegenstände in der That entsprechen, nur wenn sie ausgespro-

chen gleichsam verkörpert dastehen, der Seele vollkommen deutlich werden und daß beides, Begriffe und Erkenntniße nur unter der Voraussetzung der Sprache ein festes Eigenthum der Seele bleiben. Nicht mit Unrecht erklärt daher **Locke** den Verstand als das „**Vermögen Gesprochenes zu verstehen**“. Sprache überhaupt, insbesondre aber, wie sich von selbst versteht, die articulirte Lautsprache ist die erste und vorzüglichste Vermittlerin für alle Erziehung, die einzige für den Unterricht. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß unter allen gebildeten Völkern die ersten und wichtigsten Lehrer die Grammatiker sind und aller Unterricht darauf ausgeht durch Sprachfertigkeit Denkfertigkeit und umgekehrt zu erreichen. Heißt nun unterrichten nach des gelehrten Grazer treffenden Worten („**Wahre Menschenerziehung**“ Hof u. Bayreuth 1813 S. 358) dem Menschen eine stets neue Stufe unterlegen, auf welche gestützt er fort und fort zu höherer Vollkommenheit emporsteigt, so überzeugt sich von den jedesmal gewonnenen Fortschritten sowol der Unterrichtete selbst als auch der Unterrichtende dadurch, daß das Erlernte mit Klarheit, Sicherheit und Leichtigkeit ausgesprochen wird. In diesem Sinn ist jeder Lehrer eines wissenschaftlichen Gegenstands zunächst Sprachlehrer. Der Schüler, der aus seinen bereits erworbenen Kenntnissen einen neuen Begriff entwickeln soll, vernimmt nach vorangegangener genetischer Entwicklung desselben das ihn bezeichnende Wort z. B. Bruch, Rhombus, Königreich, Regierung u. dgl., hierauf wird der Inhalt dieser Begriffe durch die Erklärung, der Umfang durch die Eintheilung bestimmt und man ist überzeugt, daß der Schüler so lange kein deutliches Verständniß der Begriffe hat, als er deren Umfang und Inhalt nicht bestimmt in Worten angibt. Ja selbst der Unterricht in Fertigkeiten, wie im Rechnen, Schreiben u. s. f. setzt zu seinem Gedeihen das sprachliche Verständniß voraus.

Es ist daher auch der Sprachunterricht in den Gymnasien lange Zeit hindurch fast ausschließlich betrieben und als hinreichend für die formelle Bildung der Jugend betrachtet worden, und wirklich haben sich viele Jünglinge darin so trefflich vorgebildet, daß sie später als Männer in denjenigen Gebieten des menschlichen Wissens, die sie sich für ihre Berufsthätigkeit gewählt hatten, mit den ausgezeichnetsten Erfolgen nicht bloß das, was in jenen Zweigen der Erkenntniße bereits Gemeingut war, erfaßten, sondern auch selbständig darin vordringend neue Bahnen eröffneten, neue Wahrheiten fanden. Männer, welche von dieser Ansicht ausgingen, hielten es sogar für ein Hemmiß der günstigen Ausbildung der Jugend, wenn der eigentliche Sprachunterricht durch die Einführung der sogenannten Realien beschränkt und in den Hintergrund gedrängt würde. Merkwürdig und wol werth, daß sie hier siehe, ist eine freilich etwas längere Bemerkung des eben so gelehrten Sprachforschers als tüchtigen Pädagogen **D. Ludwig Doederlein** in seinen „**Reden und Aufsätze**“ 1. Sammlung. Erlangen 1843 S. 242:

„Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem ältern und heutigen Gymnasialunterricht besteht darin, daß ehemals eigentlich nichts gelehrt wurde, womit der Schüler nicht etwas machen konnte, so daß alles wie Vorbereitung und Stoff zu eigenen **Productionen** ausfiel. Durch diese Aussicht und Bestimmung wurden die geistlosesten Beschäftigungen z. B. das Vocabellernen, die Phrasologie u. a. von vorn herein geabelt; der Schüler sah und fühlte dabei die nahe **praktische Brauchbarkeit**, nämlich für sein Schülerleben, also für seine **Welt**. Vergleichen wir hiemit den geographischen und historischen Unterricht, den die neuere Pädagogik bald aus realen bald aus idealen Gründen mit Vorliebe fordert; was kann der Schüler mit der geistlosen Nomenclatur von Städten und chronologischen Thatfachen, was kann er mit den geistvollsten Schilderungen des Niagara oder der römischen Republik, was, frag ich, kann er damit **machen**? er kann es nur **besitzen**, um bei der Prüfung zu beweisen, daß er es noch **weiß** und noch **besitzt**, er kann es sich **aufheben** um einst die Zeitungen oder die Werke der Geschichte und Politik verstehen und commentieren zu können, er kann es auch **nacherzählen** und sich im Sprechen üben, aber zu etwas neuem und eigenem **verarbeiten** kann er es nicht wie seine lateinischen Vocabeln und Phrasen zu lateinischen Versen und Reden ff.“

Obgleich es also gewiß ist, daß die geistige Thätigkeit, somit auch das Denken, durch lebendige **Entwicklung** und geschickte **Bereidung** des Sprachvermögens am meisten gefördert wird, so darf doch andererseits keineswegs in Abrede gestellt werden, daß die Realien heut zu Tag einen so hohen Grad der **Ausbil-**

dung erlangt haben und selbst in das alltägliche Leben so tief eingreifen, daß kein Gebildeter in diesen Wissenschaften Idiot sein darf und daß dieselben daher ein Anrecht erlangt haben in ihren Grundzügen und ihrer praktischen Anwendung auch auf den Gymnasien gelehrt zu werden, da der Sprachunterricht zwar wol diese Gebiete auch berührt, aber nur aphoristisch und nicht systematisch sich mit ihnen befassen kann. Uebrigens liegt ja auch das bildende Element der Realien eben darin, daß sie das Denken anregen und ausbilden, daß sie der jugendlichen Seele reichhaltigen Stoff zu Beobachtungen, Betrachtungen, Aufsätzen liefern, also sich recht wol auch sogleich verarbeiten lassen; denn sonst hätte der Mann, der ins praktische Leben hinaustritt von gar manchem Gegenstand, den er in der Schule mühsam erlernt hat, wol keinen Nutzen. Während aber jeder, auch selbst gebildete Mensch in seinem Wirkungskreis die Kenntniß dieses oder jenes Gegenstands leicht entbehrt, kann Kenntniß und Fertigkeit der Sprache wol keiner missen. Ist somit die Wichtigkeit des Sprachstudiums festgestellt, so handelt es sich, um auf das eigentliche Thema zu kommen, nunmehr zu zeigen, welche Elemente der Sprache vorzugsweise geeignet seien den Verstand zu bilden und auf welche Art das Studium derselben behandelt werden müsse um den bezeichneten Erfolg zu erzielen. Als solche Elemente erscheinen 1.) die Wortbedeutungen an sich und in ihren mannigfaltigen Beziehungen; 2.) der Satzbau; 3.) der Inhalt des Gesprochenen oder Gelesenen. Es sei gestattet über jeden dieser Punkte etwas ausführlicher zugleich mit Bezugnahme auf fremde Sprachen namentlich der lateinischen *) schlicht und einfach zu sprechen, ohne daß dabei die geringste Anmaßung obwaltet, als sei hiemit etwas ganz neues aufgestellt worden.

1.) Die Betrachtung des Worts nach seiner Bedeutung ist ganz vorzugsweise geeignet eine scharfe Begriffsbestimmung im Verstande der Jugend anzubahnen.

Ein Begriff ist bestimmt, wenn man diejenigen Merkmale anzugeben vermag, durch die er sich von allen andern unterscheidet, ferner ihn unter jene Gattung, unter die er als Artbegriff gehört, einreihen und endlich neben diejenigen, denen er beigeordnet oder entgegengesetzt ist, stellen kann. So unterscheidet sich Vogel von allen übrigen Thieren durch Gefieder und Schnabel und steht als Eier legend gegenüber dem Säugthier, als in der Luft lebend dem bloß auf der Erde, bloß im Wasser lebenden, den Amphibien u. s. w. So unterscheidet sich die Frömmigkeit von den übrigen Tugenden durch das Merkmal der unmittelbar auf das Göttliche gerichteten, opferwilligen Gesinnung und steht nicht bloß im Gegensatz zur Gottlosigkeit, sondern ordnet sich auch den andern Tugenden so bei, daß, wenn sie auch andre bedingt und voraussetzt, sie doch weder die eine noch die andre derselben selbst ist.

Untersuchen wir nun, welchen Antheil die Sprache an der Entwicklung und Ausbildung der Begriffe nimmt, so ergibt sich hiefür aus der Beobachtung der Kinder kurz folgendes. Die durch den Vital- und die Organ Sinne aufgenommenen Anschauungen werden unter dem Wechsel von Eindrücken mechanisch nach den Gesetzen der sogenannten Ideenassociation ins Bewußtsein gerufen und wieder daraus verdrängt, wie sich unter andern solches aus der Unruhe der Kinder im wachen Zustand, aus ihrem Lächeln beim Schlafen leicht abnehmen läßt. Erst dann, wann es Zeichen, namentlich Stimmlaute zu verstehen anfängt, zeigen sich auch Spuren dynamischer Thätigkeit und das Denken beginnt allmählich zugleich mit dem Sprechen, das freilich Anfangs auch nur mehr ein mechanisches Nachsprechen und Merken der Worte ist, wozu das Kind sich innerlich getrieben findet. Durch das besondere Wort wird nun die einzelne Vorstellung fixiert und gleichwie ein Wort sich vom andern nach seinem Klang unterscheidet, so werden auch durch die verschiedene Bedeutung der Worte die durch sie bezeichneten Vorstellungen als verschiedene im Bewußtsein auseinander gehalten. Jetzt tritt die Wechselwirkung zwischen Sprechen und Denken ein, so daß offenbar das eine durch das andre bedingt ist und man von einem auf das andre mit großer Zuversicht schließen kann.

Fassen wir sofort die Bedeutung der Worte selbst ins Auge, so finden wir, daß jedes derselben nicht etwa eine Einzelsvorstellung, sondern bereits eben eine Gemeinvorstellung ausdrückt, die durch genaue

*) Beispiele aus der griechischen Sprache konnten wegen Mangel an Lettern nicht angezogen werden.

Unterscheidung und Begrenzung sich zum Begriff erhebt und zwar gemäß den in der Seele wirkenden Gesetzen, wornach von selbst das Schematisieren eintritt. Hat das Kind einmal mehrere Vorstellungen z. B. von Hand, Fuß, Speise, Trank; stehen, gehen; klein, groß; so werden Hand, Fuß bald als Artbegriffe unter Glieder, Theile, Ganzes, Gegenstand; Speise, Trank unter Nahrung, Bedürfnis; gehen unter Bewegung, stehen unter Ruhe; groß, klein unter Beschaffenheit, Verhältnis u. s. f. als unter ihre Gattungsbegriffe eingereiht. Ebenso fragt das Kind mit Fragen wie: was ist dieß für ein Vogel? für eine Speise? um den Artbegriff. Gleichwie die empirischen, so entwickeln sich auch bei etwas größerer Reife die reinen Begriffe wie gehorsam, trotzig; gut, schlecht; recht, unrecht; schön, häßlich; freundlich, hart u. dgl. und auch diese werden bald den Begriffen Gebot, Verbot, Pflicht u. s. f. untergeordnet.

Aus der bisherigen Darstellung scheint sich von selbst die naturgemäße Art und Weise zu ergeben, wie in dieser Hinsicht der Unterricht beschaffen sein müsse um das Denken zu entbinden und zu fördern. Derselbe wird wesentlich darin bestehen müssen, daß das Kind durch Fragen und Aufmerksammachen in geordnetem Stufengang angeleitet wird mit einem bestimmten Wort auch einen bestimmten von allen andern unterschiedenen Begriff zu verbinden und, daß es dieß wirklich thue, mit klaren Worten auszusprechen, mit einem Wort im *Katechisieren*. Sprechübungen allein, zweckmäßig geleitet und mit Anschauungen verbunden sind geeignet den kindlichen Verstand anzuregen und aufzuhellen; erst dann, wenn im Kind selbst die Lust erwacht ist aus Büchern zu lernen und seine Gedanken auch schriftlich darzustellen und mitzutheilen, soll daselbe zum Schreiben und sofort zum Lesen geführt werden; sonst tödtet der todte Buchstabe (vgl. hierüber Grazer a. a. O. bes. S. S. 334 ff.). Durch dieses Vorgehen wird nicht blos die Masse der Vorstellungen immerfort vermehrt, sondern auch deutlicher, übersichtlicher weil bestimmter, und der Zögling wird im Stande sein für jede Vorstellung schnell das richtige Wort zu finden und bei jedem Wort die dadurch bezeichnete Vorstellung in der Seele hervorzurufen, ohne daß er in Verwirrung, Unklarheit und Unbestimmtheit herumschwankt.

Diese Stufe der Ausbildung in der Mutter- und Unterrichtssprache müssen die Schüler in der hier besprochenen Hinsicht erreicht haben, wenn sie das Gymnasium betreten; hier aber soll der mitgebrachte Schatz erstlich durch weitere Fortbildung in diesen Sprachen selbst, dann durch Erlernung fremder vervollständigt, geordnet, tiefer begründet werden.

Was nun den ersten Punkt betrifft, so wird es die Aufgabe des Lehrers sein, den Schüler an der Hand eines gebiegenen Lesebuchs in andre und immer andre Gebiete des menschlichen Wissens einzuführen, den Umfang und wo nur immer möglich auch den Inhalt der durch die vorkommenden Worte bezeichneten Begriffe scharf sondern und sich angeben zu lassen, so daß einmal die gebräuchlichsten, bekanntesten Ausdrücke ihren Bedeutungen nach vollkommen klar werden und durch diese hinwiederum neu auftauchende Worte ihre volle Erklärung finden.

Damit aber das Interesse des Schülers, wenn er so nach allen Richtungen hin abwechselnd beschäftigt wird, wol vielseitig sei aber doch dabei nicht zersplittert, so muß er in jedem Gebiet bestimmte und feste Anhaltspunkte haben und dazu wird erforderlich sein, daß der Lehrer die Gebiete des menschlichen Wissens je in ein bestimmtes auf einer festen Grundlage ruhendes Schema gebracht hat u. z. B. bei einem historischen Lesestück den Schülern jederzeit die dahin einschlägigen Hauptbegriffe der Gesellschaft, der Rechte, der Pflichten, der Gesetze, der Regierung, der Verfassung, der Belohnung, Bestrafung u. s. f. nach Umfang und Inhalt entweder abverlange oder selbst vor die Seele führe. Ebendaselbe wird bei moralischen, religiösen, naturwissenschaftlichen und allen andern Lesebüchern zu geschehen haben. Nur gar zu oft werfen Schüler so schriftlich wie mündlich mit schönklingenden Ausdrücken herum und geht man etwas tiefer ein, so findet man häufig, daß dieselben nur halb oder gar mißverstanden sind. Jeder Schüler soll aber schon vom Elementarunterricht an auch aus ethischen Gründen gewöhnt werden, daß er solche Ausdrücke zu gebrauchen sich scheue, bevor er über ihre Bedeutung nicht im Klaren ist.

Haben wir bisher das Wort an sich betrachtet, so müssen wir es jetzt auch in seinen verschiedenen Beziehungen und Wandlungen verfolgen und dabei die Modificationen beobachten, die dabei die mit ihnen verknüpften Begriffe erleiden. Die Bedeutung eines jeden Worts hat einen gewissen Umfang, der durch seine Anwendung bestimmt ist; **sehen** durch seine Anwendung auf das Wahrnehmen leuchtender, **hören** auf das tönender Gegenstände; **gehen** braucht man zunächst von der gleichmäßigen Fortbewegung der Füße, dann von jeder gleichförmigen Bewegung überhaupt wie: die Sonne **geht** von Ost nach West; die Straße **geht** von **A** nach **B**; die Uhr **geht** u. s.; Fuß wird zunächst angewendet auf die stützenden Extremitäten thierischer Organismen und sofort auch auf andre ähnliche Stützen. Hier eröffnet sich ein unermessliches Feld, sowohl jedes Wort für sich als auch alle diejenigen Worte, mit denen es in irgend eine Beziehung tritt, ihren Umfängen nach klar zu machen, wodurch eben auch die Begriffe selbst klar werden. Da nun, wie schon obige Beispiele besagen, fast jedes Wort in mehreren Bedeutungen gebraucht wird, so sind einerseits die Schüler anzuhalten einen Gedanken durch die bezeichnendsten Phrasen auszudrücken, eine Sache, die den Sprachgebrauch angeht und nicht hieher gehört, andererseits aber ist die Tropik so zu behandeln, daß der Schüler einseht, wie ein und dasselbe Wort bald einen Begriff von weiterm Umfang, bald denselben determinirt oder modificirt ausdrückt, welches Geschäft sowol wichtig ist für die Aufhellung der Begriffe als auch reichhaltig an Denkstoff. Denn ist Regsamkeit und Lebhaftigkeit der Phantasie eine der ersten Bedingungen der geistigen Entwicklung und ist hiewiederum die Vieldeutigkeit eines und desselben Worts eben nur das Resultat der Zeichenschaffenden Phantasie, so wird offenbar durch ein eindringendes Studium der Tropik die Phantasie des Schülers belebt und veredelt, hiedurch aber auch die Schärfe des unterscheidenden Verstandes gefördert. Freilich lassen in dieser Hinsicht die Lexika noch vieles zu wünschen übrig und es ist bei vielen Wörtern die historische Entwicklung ihrer verschiedenen Bedeutungen noch nicht allenthalben aufgeklärt, allein das ist ja auch nur Sache der Wissenschaft; die häufigsten und gewöhnlichsten Fälle lassen sich leicht aus einem innern oder äußern Zusammenhang der Vorstellungen erklären und thut der Unterricht dieß, so werden die Schüler sich selbst zu weiterer Beobachtung und Forschung angeregt fühlen. So z. B. wenn wir sagen: Unsrer Seele ist ein **Geist**; dieß Getränk hat **Geist**; in dieser Gesellschaft, diesem Jahrhundert waltet dieser oder jener **Geist**; so wird der Lernende bald selbst als gemeinsames Merkmal von **Geist** das **unsichtbar Wirkende** herausfinden und den innern Zusammenhang der verschiedenartigen Bedeutungen erkennen; ebenso wenn wir sagen: das Wasser **fließt**; die Rede **fließt**; die Zeit, das Leben **fließt**. Ein wie weites Feld für derartige Untersuchungen bieten die Ausdrücke, welche von Gegenständen sinnlicher Wahrnehmung auf die geistiger Anschauung übertragen worden sind, um mit der Erklärung des Worts zugleich die Vorstellung selbst bestimmt abzugrenzen. Nur allzugern begnügt sich die Jugend bei Nennung eines Worts mit einer zerronnenen, unbestimmten Vorstellung, die gänzlich einer klaren Auffassung weichen muß, soll die Sprache das Denkgeschäft fördern. So z. B. wird **erhaben**, **niedrig** ausgesagt von Ortslage, von Gesinnung, vom Schönen; überall ist das **tertium comparationis** der Begriff der Richtung nach oben und nach unten; so heißt **leicht**, **tief** sowol Gewässer als Erkenntniß u. s. f.

Gleichwie nun durch so gestaltete Behandlung der Tropik die Abstraktion und Determination der Begriffe, so werden die verschiedenen Beziehungen einer Vorstellung durch die Zusammensetzung und Ableitung der Worte veranschaulicht. So erscheint in Worten wie: stehen, verstehen, bestehen, gestehen, entstehen u. s. **Stand**, **Verstand**, **Umstand**, **Bestand**, **Gegenstand**; **standhaft**, **beständig**, **Standpunkt** u. s. w. der Begriff eines **gewissen Festen** nach mehreren Seiten hin nuanciert z. B. ich **verstehe** einen Satz d. i. ich hab erreicht, daß ein Satz festgestellt ist (in meinem Bewußtsein); ich **gestehe** dir meine Unwissenheit d. i. ich bewirke durch meine Aussage, daß in deiner Ueberzeugung meine Unwissenheit festgesetzt ist. Freilich ist auch in dieser Hinsicht ungeachtet der tiefwissenschaftlichen Bestrebungen der Gebrüder Grimm, eines Becker, u. A. und der pädagogischen Leistungen von Mager, Keller, Wurß u. v. A. noch gar manches nicht festgestellt, namentlich über die Grundbedeutungen der Vorsilben und Endungen. Doch auch hier gilt wieder die Bemerkung, daß das Ausgemachte, so wie es im jetzigen Sprachgebrauch gilt, für die Schule zur Verdeutlichung des Gehörten und Gelesenen vollkommen hinreicht.

Endlich ist noch die Synonymik zu erwähnen, welche ebenfalls den Verstand zu genauer Unterscheidung auffordert. Auch hier wird es darauf ankommen, daß man ohne nach Spitzfindigkeiten zu jagen, erstlich die feinen Nebenbegriffe, wodurch sich ein Ausdruck vom andern unterscheidet, angeben läßt z. B. verschmitzt, schlau, listig, durchtrieben, etwa so: **schlau** beruht mehr auf Berechnung, daher ein **schlaues** Kenner, **Feldherr**; **listig** auf Absicht zu täuschen, daher ein **listiger** Betrüger, **Dieb**, der zugleich **schlau** sein kann, während man wol nicht sagt ein **listiger** Kenner, wol aber **listiger** **Feldherr** u. dgl. oder **Vergehen**, **Verbrechen**, **Missethat**, **Freveltthat**, **Schandthat**, **Gräueltthat**, in denen die Steigerung zu jedem Folgenden ein neues Merkmal fügt. Dann aber wird zu verhüten sein, daß nicht eines durchs andre erklärt, sondern der sie alle umfassende höhere Begriff angegeben werde wie oben **Scharfsinn**; **ungerechte Handlung**.

Es kann hier nicht der Ort sein im einzelnen zu zeigen, wie die Jugend von Stufe zu Stufe in dieser Richtung geführt werden soll um die Hauptbegriffe aus allen Gebieten des menschlichen Wissens klar in der Seele zu haben und treffend jeberzeit zu bezeichnen; gewiß ist es aber, daß unter der Voraussetzung einer anregenden Vorbildung in der Volksschule während der 8 Jahre der Gymnasialstudien selbst mit mittelmäßigen Talenten Genauigkeit und Sicherheit sowol was das Verständniß als was den Ausdruck betrifft, in umfassendem Maß sich erreichen läßt, zumal wenn das Studium fremder, indoeuropäischer Sprachen nach gleichen Grundsätzen schon von den Elementen an betrieben wird.

Die Ueberzeugung, daß diesem Zweck der formellen Bildung die antiken Sprachen am besten entsprechen, werden in der Seele des Sachkundigen Pädagogen alle Widersacher nicht zu erschüttern vermögen.

Der Zweck, den der Unterricht in fremden Sprachen verfolgt, ist erstlich der, daß der Schüler durch Vergleichung der in ihren Bedeutungen mehr oder weniger übereinstimmenden Worte und ihrer verschiedenartigen Anwendung tiefere und gründlichere Einsicht in die Wortbedeutungen seiner Mutter- und Unterrichtsprache erlange und dadurch diese selbst mit größerer Sicherheit und Gewandheit handhaben lerne; denn richtig ist Göthe's Bemerkung, derjenige, welcher keine fremde Sprache kenne, wisse von seiner eigenen nichts. Daß dadurch ferner auch das jugendliche Gedächtniß auf das zweckmäßigste beschäftigt, geübt und gestärkt werde, ist anerkannte Thatsache; wie die Verstandesthätigkeit eben dadurch an Klarheit und Schärfe gewinne, soll hier angedeutet werden.

Ist der Schüler gewohnt in der oder den ihm bereits geläufigen Sprachen mit dem Umfang der ihm bekannten Wortbedeutungen auch den der Vorstellungen stets zu verbinden, so tritt bei Erlernung fremder Worte die Nothwendigkeit ein mit denselben oft eine Vorstellung von entweder weiterm oder engerm Umfang zu verknüpfen, als er durch irgend ein Wort in seiner bekannten Sprache ausgedrückt findet. Mit dieser Vorstellung, die für den Schüler eine neue ist, erschließt sich ihm zugleich auch eine neue Auffassungs- und Anschauungsweise und klarer werden ihm die Ausdrücke der bekannten Sprache selbst, durch die er das fremde Wort wiederzugeben sich bestrebt. Z. B. aus dem lateinischen *finis provinciae Galliae*; *fines Helvetiorum*; *fines ingenii*; *finem facere dicendi*, *injuriis*; *finis domus est usus*; *fines honorum*, *honorum*; wird das, was wir Grenze, Ende, Endzweck, Ziel, Höchstes nennen, nicht bloß überhaupt als verwandt erkannt, sondern auch wann und in wie fern. So ist hinwiederum das Deutsche Geist im Lateinischen das eine Mal *ingenium*, ein andermal *ratio*, *voluntas*, *sententia*, *consilium*, *institutum cetera*. Es ist klar, daß alle die oben besprochenen Momente, nämlich die Tropik, die Ableitung und Zusammensetzung der Worte, die Synonymik auch bei Erlernung fremder Sprachen auf die Verstandesthätigkeit und namentlich auf eine scharfe Begriffsbestimmung ungenügend einwirken. Der Schüler lernt nämlich bei eingehender Betrachtung und Durchübung aller dieser Momente die Vorstellungen und Begriffe abstrahieren und determinieren, sie bei- und unterordnen und auch einander entgegensetzen, wodurch eben die Bestimmtheit und Deutlichkeit derselben erzielt wird. Beispiele anzuführen dürfte wol nicht nöthig sein, da hierüber eine große Menge der ausgezeichnetsten Werke vorhanden ist, von denen nur etwa Nögelsbach's und Grysar's Anleitungen zum lateinischen Stil, Döderlein's Synonymik hier genannt sein mögen.

Durch welche Mittel und auf welchem Weg kann nun das bezeichnete Ziel erreicht werden? Alle Sprachkenntniß, so wie auch das Denken selbst, ist auf Übung und Gebrauch gebaut. Sind diese beiden Grundbedingungen nicht vorhanden, so kann über keine Sprache etwas, am wenigsten etwas gründliches, ausgesagt werden. Es ist daher ein ganz verkehrter Weg, wenn man die Kenntniß irgend einer Sprache auf Regelwerk gründen will. Der Schüler soll vielmehr durch Sprechen und Lesen für die in seiner Seele bereits vorhandenen Vorstellungen, die er in der Unterrichtssprache schon geläufig bezeichnet, allmählich die Ausdrücke der fremden Sprache dem Gedächtniß einprägen und gleich wie er die wichtigsten Gesetze der Muttersprache unter geschickter Anleitung aus mehreren vorgelegten Fällen leicht selbst abstrahiert hat, so wird er eben dasselbe bald auch in den fremden leisten. Dabei genügt es, wie aus dem obigen ersichtlich ist, freilich nicht, daß derselbe blos einzelne Vokabeln memoriere, sondern er muß sie sogleich zu Phrasen gestalten um ihre mannigfachen Beziehungen anfangs herauszufühlen, später mit Klarheit zu erkennen. Denn wenn er z. B. lernt *consilium* Rath, Entschluß; was macht er, wenn er in *Nep. Milt* 3. liest *praelium commiserunt hoc consilio, ut . . . tegerentur?* oder ebendasselbst von *Alcib. 1. ad omnes res aptus consiliique plenus*; oder mit *convocare, habere consilium*? Freilich geht das nicht bei jedem Ausdruck auf einmal, sondern nach dem oben ausgesprochenen Grundsatz hat der Schüler, sobald er alle Wendungen eines Ausdrucks praktisch kennen gelernt hat, dieselben zusammenzufassen und nebst der jedesmal angemessensten Uebersetzung für immer zu merken, so daß er vorkommenden Falls sie leicht und sicher reproducieren kann. Kennt nun der Schüler die Umfänge der Wortbedeutungen klar und richtig, so wird er gewiß jede Vorstellung, jeden Begriff in der fremden Sprache jedesmal genau ausdrücken.

Was speciell die lateinische Sprache betrifft, so dürften die Schüler des Untergymnasiums durch fleißiges Auswendiglernen und promptes Reproducieren der gangbarsten Phrasen es dahin bringen, daß sie sich innerhalb des ihnen zugänglichen Gebiets der Vorstellungen klar und richtig sowol mündlich als schriftlich ausdrücken und somit das erreichen, was jeder Stilist als Grundbedingung für sein Fach fordern muß, nämlich lateinisch zu denken, ehe man lateinisch schreibt. Auf solche Grundlagen fußend werden die Schüler des Obergymnasiums sich auch in schwierigeren Partien mit immer wachsender Leichtigkeit bewegen. Diese Abtheilung mag sich mit der Bemerkung schließen, daß gründliches Verständniß und fertiger Ausdruck in der Mutter- wie in jeder fremden Sprache nur erreicht wird durch den lebhaften Verkehr des in seinem Fache festen Lehrers mit den für den Gegenstand begeisterten Schülern, die so allmählig dahin gelangen sich ihr Vokabular und ihre Phraseologie selbst zu abstrahieren und als unveräußerliches Eigenthum fortan zu besitzen. Der erprobte Ausspruch: »Was klar gedacht ist, läßt sich auch klar aussprechen«, lautet für die Pädagogik: Durch die Nöthigung klar zu sprechen ist die Jugend zu nöthigen klar zu denken.

2.) Gleichwie durch die Betrachtung des Worts das Begriffsbilden so wird durch die Zergliederung des Satzbaues die Urtheils- und Schlußkraft vorzugsweise angeregt und gepflegt.

Es steht so ziemlich fest, daß jedes Gefühl ein dunkles Urtheil ist und nicht minder läßt sich behaupten, daß beim Erwachen des Verstandes der Mensch jedesmal durch irgend ein Gefühl geleitet urtheilt, erst hinterdrein und allmählich der Gründe sich bewußt wird, warum er so urtheilt. Eben so zeigt es sich, daß Völker und Individuen anfangs die Sprache als ein Gegebenes gebrauchen, erst später Reflexionen über den Bau derselben anstellen und bis in die feinsten Wendungen und Fügungen verfolgen, bis das, was ehemals instinkt-mäßige Fertigkeit war, sofort zu gründlicher Beurtheilung sich erhebt. Es hat also anfangs die Phantasie, dann der Verstand das Uebergewicht. Diese Bemerkung scheint den Fingerzeig zu geben, wie man verfahren soll, daß die Kinder zum Behuf der Ausbildung ihres Verstandes den Satzbau richtig beobachten und gründlich kennen lernen. Vor allem wird es nöthig sein mit den Kindern korrekt zu sprechen, so daß sie durch ihr natürliches, bei fortgesetzter Übung sich steigendes Gefühl des Richtigen jede Unrichtigkeit und Abgeschmacktheit augenblicklich als solche erkennen. Sofort wird auf ganz praktische Weise der einfache Satz in seine Theile zerlegt, so daß die Function eines jeden Redetheils herausgefunden und durch einen allgemeinen Satz ausgesprochen wird. Daß das Substantiv eine Gegenstandsvorstellung, das Zeitwort die einer Thätigkeit bezeichne, findet das Kind bald selbst heraus, und hat es das nicht selbst gefunden, so nützt es ihm eben nichts, da es den nächst besten Fall nicht wird

subsumieren können. Beim zusammengesetzten Satz wird es die bei- und unterordnenden Conjunctionen an wohlgeordneten, Inhaltreichen Uebungsbeispielen aufzuzeigen und zu lernen, dabei auch Bedeutung und Gebrauch der Tempora und Modi zu abstrahieren haben, so daß es allmählich überall den Grund anzugeben weiß, warum eine Satzfügung richtig, warum unrichtig sei. Auf solche Art erzeugt der Schüler durch Abstrahieren, Subsumieren, Combinieren sich selbst seine Syntar, die ihm für sein ganzes Leben bleibt, während durch Erlernung todter Regeln sein Interesse an der Sprachkenntniß selbst getödtet wird, geschweige daß er dadurch etwas erreicht.

Ein solcher Grad von Vorbildung in der Unterrichtssprache muß Bedingung sein für die Aufnahme ins Gymnasium. Hier werden vor der Hand die mitgebrachten Kenntniße befestigt und erweitert, so daß der Schüler nicht nur jede Spracherscheinung mit Sicherheit und Gründlichkeit erklären kann, sondern seine Sprachfertigkeit auch durch einen klaren und korrekten Stil kund gibt. Wie aber, fragt sich jetzt, wirkt diese Uebung aufs Denken? Die Antwort darauf ist einfach. Jede gefundene Regel ist ein Urtheil, jedes Darum auf ein Warum ein Schluß und in den stilistischen Uebungen so wie in der Lektüre werden immer einzelne Fälle unter die allgemeinen Regeln subsumiert. Alle Eigenschaften der kategorischen, hypothetischen, disjunktiven Urtheile sowol als Schlüsse, das Definieren, das Eintheilen, das Beweisen, namentlich die für jegliche Forschung so hochwichtige Induction und Analogie kommt bei den syntaktischen Uebungen alle Augenblick in Anwendung und der Schüler gewinnt nach und nach eine praktische Logik, die er in der achten Klasse mit Leichtigkeit in eine theoretische umzusetzen im Stande ist.

Aus Millionen nur ein Paar Beispiele. Aus dem allgemein bejahenden Urtheil: „Alle unterordnenden Conjunctionen leiten Nebensätze ein“ folgert der Schüler, daß dieselben Hauptsätze voraussetzen. Wird er aufgefordert dasselbe umzukehren, so findet er, daß er es nicht *simpliciter* thun kann sondern nur *per accidens*: „Einige allgemeine Sätze werden durch unterord. Conj. eingeleitet“, da auch die Relativsätze Nebensätze sind. Die Frage, ob alle Conjunctionen unterordnend sind, stoßt er durch den contradictorischen Gegensatz um: Einige sind nicht unterordnend und begründet denselben: Weil sie keinen Hauptsatz voraussetzen. Zur Wahrheit dieses wie jedes andern allgemeinen Satzes ist er aber durch Beobachtung einer Menge analoger Fälle also durch Induction gekommen. Hat nun der Lehrer, wie sich das von selbst versteht, eine deutliche, vollständige, gründliche Kenntniß des Satzbaues seiner Sprache bis in die feinsten Wendungen und Nuancirungen fertig im Kopf und leitet er die Schüler fortwährend zu eigener Forschung an, so werden dieselben, selbst ohne eine geschriebne Grammatik in der Hand zu haben, gründliche Einsicht erlangen und befähigt werden jede Grammatik nicht nur leicht zu verstehen sondern auch zu beurtheilen.

Damit aber das Verständniß der Mutter- und Unterrichtssprache desto sicherer und gründlicher werde, so sind auch hier wieder die fremden Sprachen bezüglich ihres syntaktischen Baues in Vergleich zu ziehen und da sie dieselben logischen Elemente enthalten, mag sogleich untersucht werden, wie sie betrieben werden sollen um die Verstandesbildung zu erhöhen.

Man ist so ziemlich allgemein zur Einsicht gekommen, daß der einige Zeit hindurch eingeschlagne Weg den Schüler Regel für Regel auswendig lernen und darnach Sätze schmieden zu lassen, das Interesse desselben abstumpft und seine Unsicherheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck nicht nur nicht hebt sondern vermehrt. Dieser synthetische Weg nämlich wäre nur dann am rechten Platz, wenn der Anfänger bereits vollständige Einsicht in den Bau einer oder mehrerer Sprachen besäße, welche letztes aber der Schüler eben erst erreichen soll. Man hat daher verschiedene Methoden auf die Bahn gebracht und angerühmt, unter denen wol immer jene die beste ist, die der, seinem Gegenstand gewachsene und in die Bedürfnisse der Jugend eingeweihte Lehrer sich selbst gebildet hat. Grammatiken haben denselben Werth, wie alle andern Lehrbücher und Leitfäden. Sie können dem Schüler nur bei der Wiederholung als Stützen des Gedächtnisses dienen, werden aber ebendeshalb häufig als Faulenzen mißbraucht, da man sich durch dieselben des Selbstdenkens überhoben wähnt. Man muß hierüber dieselbe Klage anstimmen, die Plato in seinem Phädrus über die Erfindung der Buchstabenschrift erhoben hat.

Bei jeder Methode wird man das, was Gedächtnissache ist, wie der Ausdruck als solcher z. B. daß Krieg bellum heißt, dann die Formen z. B. daß »wir sind gestanden« lat. »stetimus« lautet, und vor der Hand wol auch Phrasen wie aliquo uti duce, familiariter etc. obgleich letztere der weiter vorgeschrittne Schüler sich selbst leicht aus der Eigenthümlichkeit der Anschauungsweise wird erklären können — trennen müssen von dem, was daran Verstandesache ist, wo nämlich ein Urtheil erfordert wird wie bei den Abhängigkeitsverhältnissen der einen Satz constituirenden Worte und der eine Periode bildenden Sätze, oder ein Schluß, wie bei Begründungen, warum dieser casus, dieser numerus, dieses tempus, dieser modus cet. gewählt sei oder gesetzt werden müsse. Hat der Schüler einmal einen gewissen Vorrath von Sprachmaterial im Gedächtniß niedergelegt, so muß alsbald die verstandesmäßige Entwicklung desselben eintreten, so daß er in das, was er in einer fremden Sprache spricht, liest, schreibt, eine eben so klare Einsicht habe, als in das, was er in seiner Mutter- oder Unterrichtssprache ausdrückt. Wie nachtheilig es sei, wenn entweder beide Forderungen vernachlässigt werden oder die eine auf Kosten der andern bevorzugt wird, beweisen Schüler, die die Bedeutungen ähnlich klingender Ausdrücke alle Augenblick verwechseln, Mangel an Verständniß des Satzbaues und Satzgefüges entweder vereint oder wenigstens bloß eines ohne das andre haben. Als Mittel diese Mängel ferne zu halten und dafür Sicherheit im Gebrauch jeder erlernten Sprache zu erlangen, können nur die ohnehin bekannten gelten, einmal, was schon oben angegeben wurde, genaue Begrenzung des Umfangs einer Wortbedeutung, Erwerbung eines reichen Vorraths von Phrasen, oftmalige Wiederholung der Formenlehre in praktischer Anwendung, die nicht bloß in Ausarbeitung und Ausbesserung schriftlicher Aufgaben, sondern auch in mündlicher Besprechung über eben gelehrt und auswendig gelernte Parthien bestehen soll. Wie Sprache von Sprechen stammt, ist sie auch zunächst zum Sprechen bestimmt. Mag man immerhin gelten lassen, daß manche Sprachen nur erlernt werden, um sie entweder zur Sprachvergleichung zu gebrauchen oder die darin niedergelegte Literatur zum Behuf der Verstandes- und Geschmacksbildung kennen zu lernen, so muß doch auch zugegeben werden, daß eine gründliche Einsicht selbst in diese durch Sprach- und Schreibübungen bedingt ist; dann aber sind wir in Bezug unsrer historischen Entwicklung und dormaligen Bildung überhaupt noch nicht übers Lateinsprechen hinaus und insbesondre erfordern es geradezu unsre österreichischen Verhältnisse. Dasselbe verlangt Nägelsbach in der Vorrede zu seinem lat. Stil, dasselbe Döckerlein in seinen pädagogischen Bemerkungen S. 257. Es wird sich dieß erreichen lassen, wenn unter der oben ausgesprochenen Bedingung mündlicher Übungen die Schüler ins Obergymnasium schon einige Fertigkeit mitbringen, die sich dann leicht wird vervollkommen lassen, wenn erstlich die Erklärung der lateinischen Autoren meist lateinisch geliefert und gefordert wird und wenn deutsche Aufsätze nicht bloß schriftlich sondern auch mündlich prompt ins lateinische übertragen werden, endlich auch öfters der Inhalt, die Veranlassung, der Erfolg eben gelesener Parthien mündlich oder schriftlich vorgetragen wird. Der sichere, fließende Vortrag in irgend einer Sprache ist so Beweis wie das Streben darnach Beförderungsmittel eines beweglichen, klaren Denkens.

Was endlich die Uebersetzung betrifft — und eine gelungne Uebersetzung zu liefern ist anerkannt die schwierigste Aufgabe — so wird bei der Lektüre überhaupt jederzeit von den Schülern zu erwägen sein, durch welche Phrase die eine Sprache den in der andern ausgedrückten Gedanken am bezeichnendsten wiedergibt, bei der statarischen insbesondre werden sich für viele Fälle durch Induktion und Analogie allgemeine Gesetze aus den bisherigen Beobachtungen aufstellen lassen, welche Gesetze, wenn sie einmal klar geworden sind, für den Schüler leitende Wegweiser sowol bei der Uebersetzung aus dem deutschen ins lateinische als auch umgekehrt abgeben werden. Anstatt aller Beispiele seien nur die Stilistiken von Nägelsbach und Gryfar auch hier genannt.

Also so wenig das Gedächtniß- und Verstandesmäßige der Sprache ebenso wenig darf beim Unterrichte Lektüre und Stil jedes für sich allein behandelt werden, höchstens daß einmal das eine, ein andermal das andre Moment verwaltest. Jedesmal kommen beide Sprachen mit einander in Vergleich und es handelt sich dabei, ob beide einen und denselben Gedanken in derselben und wenn nicht in wiefern in verschiedener Weise ausdrücken, so daß der Gedanke immer noch derselbe bleibt. Dieser ist allemal das höchste und eine

Uebersetzung aus der einen in die andre Sprache wird nie gelingen, wenn der Schüler nicht vor allem den Gedanken an sich fixirt und aus dem wohlgeordneten und gesichteten Vorrath seiner Sprachkenntniße jene Ausdrücke hervorzufinden weiß, die ihn für jedermann verständlich hinstellen. Er muß hiedurch kund geben, daß er in die Eigenthümlichkeiten d. i. in den Geist einer jeden Sprache, gründlich eingedrungen sei. Wer sieht nicht, daß bei allen diesen Geschäften Urtheils- und Schlußkraft in einem fort thätig ist und durch Thätigkeit erstarft. Nur allzugern hastet die Jugend am todtten Wort und ist träge sich zum belebenden Gedanken zu erheben; wird sie aber nicht gespornt lehtres als Hauptziel zu verfolgen, so ist das Sprachenstudium eine wahre Marter, geschweige daß es die Geistesbildung fördere, was solche Schüler bestätigen, die halbverstandne Regeln herplappern, ein oder das andre Beispiel darnach mühsam zusammenstoppeln oder eine Uebersetzung wortgetreu aber ohne dabei zu denken herabhasseln.

3.) Die letzten Bemerkungen führen nunmehr von selbst dahin zu untersuchen, in wiefern der Inhalt des gesprochenen oder gelesenen **das Denken fördert**. War bisher vorzugsweise nur davon die Rede, wie eine formelle Sprachkenntniß den Verstand bildet, so thut dasselbe nicht minder die Zergliederung des in einer Sprache niedergelegten und ausgeführten Denkstoffs. Der Zusammenhang eines Gedankens in einem Satz mit dem in einem andern beruht oft auf ausgelassenen Mittelschlüssen; ein längerer Abschnitt z. B. in Cicero's, in Demosthene's Reden läßt sich in einen Syllogismus oder Ketten-schluß zusammenfassen; die Wahl eines Ausdrucks, die Stellung eines Worts, die Bedeutsamkeit einer oft geringfügig scheinenden Partikel, die Beziehung einer Stelle auf eine vorhergegangene u. s. f. geben oft den Gedanken eine besondre Färbung und Wendung und eine eindringende Beurtheilung aller dieser Verhältnisse ist durchaus unerläßlich zum richtigen Verständniß der einzelnen Gedanken, das Verständniß dieser aber begründet wiederum die klare, übersichtliche Auffassung des ganzen Abschnitts oder Werks, welche um jeden Preis auch gegen die Indolenz mancher Schüler anzustreben ist, soll nicht eine Menge oft neuer Begriffe und Urtheile, welche so vielfache Anregung zu eignem Nachdenken darbieten, für den jungen Menschen verloren gehen. Hier findet auch die schematisirende Einbildungskraft schöne Gelegenheit zu ihrer Ausbildung dadurch, daß die verschiedenen so prosaischen wie poetischen Lesestücke in Schemen gebracht, die Merkmale der Gattungen und Arten aufgesucht und angegeben, die neu vorkommenden entweder darunter subsumirt oder ihre Eigenschaften in einer Weise angegeben werden, daß dadurch eine bisher noch nicht vorgekommene Art oder Gattung begründet wird. Wie viel auch hier wieder die Literaturen fremder Sprachen zur Ergänzung, Aufklärung, richtigen Beurtheilung der heimischen beitragen, beweist die Culturgeschichte aller Völker und wie verderblich die Hintansetzung der antiken Literaturen in neuester Zeit gewirkt hat, thut Dr. Wilhelm Herbst in »das classische Alterthum in der Gegenwart« Leipzig 1852 schlagend dar.

Durch gründliche Kenntniß mustergiltiger Schriftwerke wird der Geschmack auf dem kürzesten und sichersten Weg geläutert und veredelt. **Geschmack** aber ist Urtheil, vor der Hand freilich noch ein dunkles, weil auf Gefühl beruhend; es soll aber klar werden durch Aufspürung der Gründe, warum etwas gefällt, warum nicht. Wie wichtig die Bildung des Geschmacks für die Veredlung der Gesinnung, des gesammten Lebens sei, wird seit Plato kaum ein Gebildeter nicht wissen. Dieses Ziel läßt sich nur erreichen, wenn man sich bei einem Lesestück so lange aufhält, bis alle Schüler eine Uebersicht desselben einfach und klar sowol mündlich als schriftlich anzugeben vermögen, so wie auch jede einzelne Stelle in ihrem Zusammenhang mit dem Ganzen erklären können. Werden die Schüler von der untersten Klasse an so in alles einzubringen angeleitet, wird man mit denselben in den höhern Klassen leicht eine größere Maße bewältigen können: doch besser ist immer drei Stücke gründlich als zehn oberflächlich durchzunehmen. Höchst förderlich für die Aufhellung vieler Begriffe und die Schärfung des Urtheils wirkt auch hier wie überall die Vergleichung dessen, was in der Unterrichts- mit dem, was in fremden Sprachen niedergelegt ist. Analogie und Contrast ist ja ganz geeignet einen klaren Begriff, eine richtige Ansicht von einem Gegenstand zu verschaffen. Dem Schüler sind anfangs natürlich noch viele Begriffe von der Lage und den Verhältnissen der Gegenwart unklar, ja fremd z. B. der von Colonien. Durch eine einfache Erzählung aus dem Alterthum können ihm manche leicht klar gemacht werden, wie der obige aus dem, was **Nopos** gleich auf seinem ersten Blatt von Miltiades erzählt, manche durch ihren Gegensatz, z. B. wenn

man die durch das Christenthum eingeführte Achtung des Individuums mit der Sklaverei des Alterthums, das Gebet eines Christen mit dem eines Heiden zusammenstellt. Was Kunst und Wissenschaft, Staats- und Privatleben betrifft, wird am sichersten klar, wenn das Gegenwärtige mit dem Vergangenen, das Fremde mit dem Einheimischen verglichen wird.

Das also wären heiläufig die Früchte, die aus dem Studium der Sprachen für das verständige Denken erwachsen und ein Schüler, der sich in der angegebenen Weise bis in die achte Klasse damit beschäftigt hat, trägt einmal das ganze Material zu einer systematischen Grammatik in sich, kann sich dann die allgemeinen Gesetze der Logik durch den Vorrath von Beispielen verdeutlichen und mittelst der logischen Regeln Ordnung und Uebersicht in die erworbenen Kenntnisse bringen. Der Lehrer der philosoph. Propädeutik wird einerseits oft Veranlassung finden die Schüler zu den eben bezeichneten Geschäften anzuleiten, gleich wie er andererseits den Begriff an sich von seinem Zeichen, das Urtheil vom Satz trennen, überhaupt logisches und sprachliches jedes in seiner besondern Bedeutung scharf geschieden betrachten muß. So sind z. B. die zwei Begriffe eines Urtheils oft durch eine Menge von Worten ja auch Sätzen ausgedrückt, was der denkende Schüler freilich sogleich wird erklären können. Wie viel das Sprachstudium zur Uebung und Erstarfung des Gedächtnisses, zur Vereblung und Belebung der Phantasie beitrage, Momente, die leider oft zu wenig Berücksichtigung bei der Jugendbildung finden, konnte vermöge des vorliegenden Zwecks nur dort und da angedeutet werden. Noch weniger gehört hieher eine Aufzählung der Aufklärungen, die durch die Sprachwissenschaft, namentlich die eben jetzt mit solchen Erfolgen betriebene vergleichende bewirkt werden. Berührt werden möge nur kurz die Wirkung der Sprache auf das Gemüt und den Willen der Jugend, welche Kräfte nimmer unter Bevorzugung des Verstands dürfen zurückgesetzt werden. Gleichwie durch die Sprache Klarheit ins Denken und Erkennen, so sollen unter einem durch dieselbe Sprache, Bescheidenheit und Demut, so wie echt moralische Grundsätze als die Unterlagen eines festen sittlichen Charakters in der Seele des jungen Menschen erweckt und genährt werden. »Das Wissen bläht auf, die Liebe erbaut.« Wie allen diesen Forderungen zugleich genügt werden könne, darüber muß jeder Erzieher Belehrung in seinem Innern finden, gewiß ist es nicht Gegenstand der gegenwärtigen Abhandlung.

Fassen wir nunmehr zusammen, was der Sprachunterricht im Gymnasium leisten soll, so ergibt sich aus dem vorher gehenden: Der Schüler soll von jedem vorkommenden Wort den Umfang seiner Bedeutung, die verschiedenen Verbindungen desselben mit andern Wörtern zu den möglichen Phrasen, seinen Gebrauch und seine Funktion im Satz und Satzgefüge anzugeben wissen; er soll ferner richtiges Verständniß des Satz- und Periodenbaus wie auch gründliche Auffassung des gehörten und gelesenen in seinem innern und äußern Zusammenhang beurkunden, er soll endlich nicht bloß im Stand sein in allen diesen Punkten seine Mutter- und Unterrichtssprache mit fremden zu vergleichen, sondern auch die ihm aus der Lektüre und den Besprechungen geläufigen Gedanken sowol mündlich als schriftlich in jeder derselben korrekt und klar auszudrücken. Er soll also zeigen, daß er mit allen Begriffen aus dem Gebiet des rein menschlichen, so weit sie der Fassungskraft des Jünglings zugänglich sind, vertraut sei; daß er durch die allmählich gewonnene Einsicht in die Gesetzmäßigkeit, die in den Sprachen waltet, sich an ein gesetzmäßiges Denken, das in den Sprachen seinen Ausdruck findet, gewöhnt habe und nunmehr im Stand sei, in jede Sphäre des menschlichen Wissens mit scharfem Verstand einzubringen, die darin liegenden Wahrheiten richtig aufzufassen, klar darzulegen und sie nöthigen Falls auch mit mächtigem Wort zu vertheidigen.

Betrachtet man hinwiederum auch die Aufgabe des Lehrers, so ist sie allerdings umfassend und schwierig, namentlich in Berücksichtigung der mannigfaltigen Hindernisse, die entweder von den Schülern oder von anderweitigen Umständen herrührend oft das angestrengteste Wirken eines pflächteifrigen Lehrers hemmen. Lassen sich jedoch dadurch die einzelnen Lehrer in ihrem verdienstlichen Streben nicht nachhaltig stören und wirken alle in Eintracht und unter gegenseitiger Unterstützung auf denselben schönen Zweck hin, so läßt er sich der Hauptsache nach gewiß erreichen.

Da wenden nun manche ein: dergleichen Theorien sind lauter Ideale, die sich auf dem Papier recht gut ausnehmen mögen aber in der Schulstube zerstäuben. Darauf läßt sich antworten: allerdings sind das Ideale; alle Jugendbildung ist ja eine Kunst und die Aesthetik lehrt, daß ein Künstler ohne Ideale etwas unmögliches ich will nicht sagen ungerichtetes sei. Jeder Künstler gesteht, daß er sein Ideal nie so zu verwirklichen vermöge, wie er es in der Seele trägt; es ist ja eben unerreichbar; aber ist er Künstler im wahren Sinn, so erkaltet er doch nie dafür. Soll es nicht mit dem Schulmann eine ähnliche Bewandniß haben?

Andre behaupten wiederum, es liege am Schulplan, daß sich das vorgesteckte Ziel, das freilich recht schön wäre, mit der Jugend nicht erreichen lasse. Als Antwort darauf möge ein Wort des würdigen nunmehr seligen Fürstbischöfs von Secau **Roman Sebastian Jägerle** stehn, der einmal in einem vertraulichen Kreis nach seiner Weise äußerte: Da schieben manche, wenns in der Schule schlecht geht, alle Schuld auf den Schulplan. Ich sage aber, der Schulplan ist ein scharfes Messer: gibt mans einem geschickten Mann in die Hand, so schneidet er damit aus dem unförmlichsten Klotz eine kunstreiche Gestalt, gibt mans einem ungeschickten, so verdirbt er alles damit.

Dr. Dominicus Buswald.



Statistische Notizen.

A.

Stellung des Gymnasiums, Glieder des Lehrkörpers.

Wie überhaupt wird die unmittelbare Leitung des Gymnasiums von der Direktion geführt, die in gewissen vom Gesetze bestimmten Fällen die Conferenz des Lehrkörpers d. i. der ordentlichen Lehrer theils beratend theils beschließend zur Seite hat. Diese befindet sich in administrativer und didaktischer Hinsicht im unmittelbaren Ressort der k. k. hohen Statthalterei, und steht mittelbar unter der obersten Leitung des k. k. hohen Ministeriums des Cultus und Unterrichtes. Die Glieder des Lehrkörpers sind:

1. Emmanuel Herbet, k. k. provis. Direktor, zu diesem Amte befördert mit hohem Cultus- und Unterrichts-Ministerial-Dekretes vom 3. April l. J. Z. 4203 auf die Stelle des auf eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzten supplirenden Direktors Herrn Professors Georg Mally. Sodann die Herren Professoren in alphabetischer Ordnung und nach ihrer Verwendung:
2. Dominikus Buswald, Doktor der Philosophie, Capitular des Benediktiner-Stiftes Admont, wirklicher Lehrer der lateinischen und griechischen Philologie am Obergymnasium;
3. Carl Grünewald, wirklicher Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache;
4. Lorenz Gribar, wirklicher Lehrer der lateinischen Sprache und Mitglied der Landwirthschaftsgesellschaft in der Steiermark;
5. Johann Leitner, Supplent für die antikklassische Philologie;
6. Georg Mathiaschitsch, Weltpriester der Sefauer Diöcese und wirklicher Religionslehrer am Obergymnasium;
7. Johann Nepomuk Paulitsch, reg. Chorherr des Stiftes St. Florian im Lande ob der Enns, und Supplent für Naturgeschichte und Physik;
8. Rudolf Gustav Puff, Doktor der Philosophie, wirklicher Lehrer der Geschichte und der deutschen Sprachwissenschaft, Mitglied der Grazer Universität, der historischen Vereine in Graz, Laibach und Agram, des geographisch-montanistischen Vereines und der Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark, Ehrenbürger in Marburg;
9. Mathias Reich, Weltpriester der Sefauer Diöcese, Supplent für die slovenische Sprache und Literatur;
10. Jakob Rumpf, Doktor der Philosophie und Supplent für Mathematik und Physik;

11. Franz Sperka, wirklicher Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache;
12. Josef Carl Streinz, wirklicher Lehrer der Physik und Mathematik am Obergymnasium;
13. Martin Terstenjak; Weltpriester der Sefauer Diöcese, wirklicher Religionslehrer, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, ordentliches Mitglied des historischen Vereins für Kärnthen, des Vereines für südslavische Geschichte und Alterthumskunde, und korrespondirendes Mitglied des Geschichtsvereines für Krain.

Es sei hier vergönnt, mit einigen Worten des Verlustes zu gedenken, den die Anstalt durch den Abgang des in jeder Hinsicht so achtungswürdigen, in den wohlverdienten, angesuchten Ruhestand versetzten supplirenden Direktors und k. k. Professors Herrn Georg Mally erlitten hat.

Der k. k. Professor Herr Georg Mally wurde am 13. Jänner 1793 zu Grottenhofen bei Leibnitz in der Steiermark geboren. Nachdem er die philosophischen und juridisch-politischen Studien zurückgelegt, und sowohl für das Richter- als Lehramt seine Staatsprüfungen bestanden hatte, wurde er mit hohem Studienhof-Commissions-Dekret vom 30. September 1820 am k. k. Gymnasium zu Gillsi angestellt und mit hohem Studienhof-Commissions-Dekret vom 12. Februar 1825 auf sein Ansuchen an das k. k. Gymnasium in Marburg übersezt. Mit Erlaß des hohen Kultus- und Unterrichts-Ministerium vom 26. August 1853 Z. 7451 wurde ihm die unterm 25. Juni desselben Jahres angeführte Versetzung in den Ruhestand gewährt, und mit Rücksicht auf die langjährige Dienstzeit ihm der ganze systemmäßig vermehrte Gehalt aus dem Studienfonde als Pension bewilligt. Gleichzeitig wurde ihm von der Landes Schulbehörde beim Austritt aus dem Lehramt in Würdigung einer fast drei und dreißigjährigen Wirksamkeit, die er der sittlichen und wissenschaftlichen Heranbildung der Gymnasial-Jugend mit vorzüglichem Erfolge gewidmet hatte, die Anerkennung des hohen Ministeriums ausgesprochen, und der beehrende Auftrag erteilt, in seiner bisherigen Stellung und Verpflichtung als supplirender Direktor so lange zu verbleiben, bis über die Amtsnachfolge eine bestimmte Verfügung getroffen sein würde. Sobald der mit hohem Ministerial-Erlaß vom 3. April l. J. Z. 4203 neu ernannte provisorische Direktor Emanuel Herber die Leitung der Anstalt am 30. April l. J. übernommen, wurde dem Herrn Professor Mally beim Antritt seines wohlverdienten Ruhestandes von Seiten der hohen Landes Schulbehörde mit Erlaß vom 8. Mai l. J. Z. 547 über die Thätigkeit, Gewissenhaftigkeit und Umsicht, womit derselbe während der Supplirung die Anstalt leitete, die volle Zufriedenheit ausgesprochen.

Zur vollkommenen Deckung der durch das Ausscheiden des Supplenten Herrn Eduard Hackenberg ausfallenden philologischen Lehrstunden wurde der Lehramtsandidat und Doctorand der Philosophie Herr Johann Leitner wegen Dringlichkeit bereits mit 9. Juni l. J. von der Gymnasialdirektion in Verwendung genommen, und diese vorläufige Verfügung durch Erlaß der hohen k. k. Statthalterei vom 12. Juni l. J. Z. 559 genehmiget.

B. Lehrstoff und Lehrverfassung im Studienjahre 1854.

Klasse	Religion.	Lateinisch.	Griechisch.	Deutsch.	Slovenisch.	Geographie und Geschichte.	Mathematik und philosoph. Propädeutik.	Naturgeschichte und Physik.
I.	2 Stunden. Christkatholische Glaubenslehre nach dem Regensburger Katechismus.	8 Stunden. Latein: Regelmäßige Formenlehre und Uebersetzung der dahin gehörigen in Doll's Elementarbuch stehenden Lese-stücke.		4 Stunden. Lehre vom zusammengesetzten Satz nach Burki's Sprachlehre, orthographische Uebungen, Leseübungen, Vortrag memorirter Lesestücke, Aufsätze: kurze Erzählungen Mozart's Lesebuch I. Theil für das Untergymnasium.	2 Stunden. Nominale Formenlehre. Lektüre des Slov. berilo. I. B. mit sprachlicher und sachlicher Erklärung des Gelesenen.	3 Stunden. Physikalische Beschaffenheit der Oberfläche des Festlandes nach J. Vellingner.	1. Semester 3 Stunden. Rechnen: Ergänzung zu den 4 Species und den Brüchen. 2. Semester 1 Stunde. Rechnen: die Decimalbrüche nach Moënik; 2 Stunden. Anschauungslehre, Punkte, Linien, Winkel, Parallellinien, Construction der Drei- und Vierecke.	2 Stunden. Zoologie nach Schubert.
	M. Terstenjak.	Grünwald.		Grünwald.	Reich.	G. Mathiaschitsch.	Streinz.	J. Paulitsch.
II.	2 Stunden. Christkatholische Liturgik nach Schram.	8 Stunden. Formenlehre der selteneren und unregelmäßigen Flexionen, Casuslehre, Uebersetzungen nach Doll's Elementarbuch der lateinischen Sprache.		4 Stunden. Satzverbindung, Wiederholung der Formenlehre, Sprech- und Schreibübungen Lesebuch von Mozart II. Band.	2 Stunden. Alle Anomala, die Wortbildung, Sprech- und Schreibübungen. Lesebuch Slov. berilo I. Band.	3 Stunden. Deutschland, Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Großbritannien, Skandinavische Halbinsel, Dänemark, Russland, europäische Türkei. Geschichte des Alterthums nach Püg.	3 Stunden. Arithmetik nach Moënik: Rechnen mit benannten Zahlen, Verhältnisse, Proportionen, einfache Regelbetr., Procentrechnung, wätsche Practik. Anschauungslehre: Drei- und Vierecke deren Eigenschaften, Verwandlung, Theilung, Umfangs- und Inhaltsberechnung.	2 Stunden. 1. Sem. Zoologie nach Schubert. 2. Sem. Botanik nach Pokorny. Erläuterung durch Excursionen.
	M. Terstenjak.	Gribar.		Gribar.	Reich.	Gribar.	Dr. Rumpf.	J. Paulitsch.
III.	2 Stunden. Geschichte der Offenbarung des alten Bundes nach Schumacher.	Im 1. Sem. 6, im 2. 5 Stunden. Congruenz- und Metrikenlehre nach Putzsch. Cornelius Nepos. Zwölf Biographien.	5 Stunden. Formenlehre bis zu den Verbis mit verhärtetem Präsenstamme auf Grundlage analyt. und synthet. Uebersetzungen nach Kühner.	3 Stunden. Lektüre mit sprachlicher und sachlicher Erklärung. Vortrag memorirter Stücke. Schriftliche Aufsätze. Lesebuch von Mozart III. Band.	2 Stunden. Metrikenlehre. Vortrag memorirter Stücke. Lesebuch Slov. berilo II. Band.	3 Stunden. Das Wichtigste aus der Geographie der außereuropäischen Erdtheile nach Aunegarn. Geschichte des Mittelalters nach dem Grundriß von Püg für die mittleren Klassen.	3 Stunden. Arithmetik: Rechnen mit algebraischen Ausdrücken, Potenzen, Quadrat- und Kubikwurzeln, Permutationen und Combinationen nach Moënik. Anschauungslehre: Der Kreis, darauf bezügliche Linien und Winkel, Ein- und Umschreiben der Vielecke Umfangs- und Inhaltsberechnung.	1. Sem. 2 Stunden. Mineralogie nach Schubert. 2. Sem. 3 Stunden. Naturlehre, allgemeine und besondere Eigenschaften, Molekularkräfte, chemische Anziehung nach Kunzel.
	M. Terstenjak.	Sperka.	Sperka.	Sperka.	Reich.	Sperka.	Dr. Rumpf.	J. Paulitsch.
IV.	2 Stunden. Geschichte der Offenbarung des neuen Bundes nebst einer skizzirten Geschichte des Christenthums nach Schumacher u. Siemers.	6 Stunden. Tempus- und Moduslehre nach Putzsch. Jul. Caes. bellum Gall. I. IV.	4 Stunden. Unregelmäßige Flexionen, Conjugation der Verba nach Kühner. Uebersetzungen aus der Chrestomathie von Feldbausch und Süple.	3 Stunden. Lektüre mit sprachlicher und sachlicher Erklärung, Deklamation, schriftliche Uebungen und Geschäftsaufsätze. Lesebuch von Mozart IV. Band.	2 Stunden. Ausführliche Behandlung des Verbs nach Dr. Miklosic's Eintheilung in Klassen. Lektüre des Slov. berilo II. B. Memoriren und Vortrag prosaischer und poetischer Stücke.	3 Stunden. 2. Sem. Allgemeine Geschichte nach dem Auszuge des Püg. Von Karl IV. bis zum Wiener Congresse. Oesterreichische Landeskunde.	3 Stunden. Arithmetik: Zusammengesetzte Regelbetr. einfache Interessen-, Termin-, Gesellschafts-, Mischungs-, Ketten- und Zinsrechnung. Gleichungen des I. Grades mit 1 Unbek. nach Moënik. Anschauungslehre: Begriff und einfachste Construction der Linien 2. Ordnung, dann Stereometrie.	3 Stunden. Naturlehre: Wärme, Gleichgewicht und Bewegung fester, tropfbarer und ausdehnbarer Körper, Schall, Magnetismus, Electricität, Licht nach Kunzel.
	M. Terstenjak.		Im 1. Sem. Hackenberg. Im 2. Sem. Leitner.	J. Paulitsch.	Reich.	Dr. Puff.	Dr. Rumpf.	Dr. Rumpf.
V.	2 Stunden. Die vorchristliche und christliche Offenbarung und die Lehre von der christlichen Kirche nach Konrad Martin I. Theils 1. Hälfte.	6 Stunden. Livii I et VI lib. Ovid Metam lib I. 89 — 150 III 1 — 130, 511 — 731 IV 615 — V 235, 341 — 661 Trist. III. 8 IV. 6.	4 Stunden. Xenophon's Anabasis 3. u. 4. Buch; Homer's Ilias I Gesang; Syntax nach Kühner.	2 Stunden. Mozart's Lesebuch für Obergymnasien I. B. Stilübungen, Declamationen, Besprechung der Aufgaben.	2 Stunden. Lesen mit Beachtung gramm. stilistischer und ästhetischer Momente. Stilübungen. Lesebuch Slov. berilo von Dr. Miklosic.	3 Stunden. Alte Geschichte und Geographie nach Püg.	4 Stunden. Algebra: die 4 Species in algebraischen Ausdrücken, Theilbarkeit der Zahlen, vollständige Lehre der Brüche Proportionen. Geometrie: Longimetrie, und Planimetrie bis zu den krummen Linien nach Moënik.	3 Stunden. 1. Sem. Mineralogie nach Burmeister und Geografie nach Zippe. 2. Sem. Botanik nach Burmeister mit Rücksicht auf das natürl. Pflanzensystem, Erläuterungen durch Excursionen.
	Georg Mathiaschitsch.		Grünwald.	Dr. Puff.	Reich.	Reich.	Streinz.	J. Paulitsch.
VI.	2 Stunden. Katholische Glaubenslehre nach Konrad Martin II. Theils 1. Hälfte.	6 Stunden. I. und II. Buch der Aeneis. I. II III. orat. Cic. c. Cat. Bellum Catilinarium von Sallust. Virgil. Georg. lib. I	4 Stunden. Hom II 11, 16, 18, 19 Rhaps. Herodot VII lib.	3 Stunden. Mozart's Lesebuch II. Band Sach- und Sprachklärungen, öffentliche Vorträge, Literaturgeschichte bis zu den Meisterstücken.	2 Stunden. Lyrische, epische und dramatische Dichtungen nach Macin's Cvetje jugoslavjansko.	3 Stunden. 1. Sem. Die römische Geschichte. 2. Sem. Das Mittelalter bis Gregor VII. nach Püg, mit dahingehörigen Erklärungen der Culturgeschichte. Uebung im Kartenzeichnen.	3 Stunden. Algebra: Potenz- und Wurzelgrößen, Logarithmen, Gleichungen d. I. Grades mit 1 und mehreren Unbekannten. Geometrie: der Kreis, die Linien, 2. Ordnung, dann Trigonometrie nach Moënik.	3 Stunden. Wiederholung und Erweiterung aller drei Zweige der Naturgeschichte. Zoologie nach Schmarba.
	Georg Mathiaschitsch.	Direktor.	Direktor.	Dr. Puff.	Reich.	Dr. Puff.	Dr. Rumpf.	J. Paulitsch.
VII.	2 Stunden. Katholische Sittenlehre nach Konrad Martin's II. Theils 2. Hälfte.	5 Stunden. Cicero. orat. pro lege Manil. et pro Milone Aeneid. l. I VIII et IX	5 Stunden. Demosthenes 3. olympische Rede, vom Frieden, 2. gegen Philipp. Sophocles Oedipus Colon.	3 Stunden. Mozart's Lesebuch III. B. Stilistische Erklärungen, Vortragsübungen, Literaturgeschichte bis in die neueste Zeit.	2 Stunden. Vergleichung des Mythrischen mit dem Slovenischen. Lesebuch von A. Weber.	3 Stunden. 1. Sem. Das Mittelalter von Gregor VII an. 2. Sem. Die Neuzeit bis zum spanischen Successionskriege nach Püg mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich und den Gang der Cultur und Bildung.	3 Stunden. Algebra: Unbestimmte Gleichungen, Quadratische Gleichungen mit 1 Unbekannten Progressionen, Combinationslehre und binomischer Lehrsatz. Geometrie: Trigonometrische Uebungen, Stereometrie, Anwendungen der Algebra auf Geometrie.	3 Stunden. Magnetismus, Electricität, vollständige Bewegungslehre, Akustik nach Baumgartner.
	Georg Mathiaschitsch.	Dr. Buswald.	Dr. Buswald.	Dr. Puff.	Reich.	Dr. Puff.	Streinz.	Streinz.
VIII.	2 Stunden. Kirchengeschichte nach R. Martin's I 2. 2. Hälfte mit einigen Erweiterungen nach Nebitsch und Alzog.	5 Stunden. Taciti Hist. I. et II. Germania. Horatii Satie I. I. 6 et 9. Epist. l. I. 2 et 6. Auswahl aus Odar. II, III, IV und aus den Epod.	6 Stunden. Platos Apologie und Protagoras, Sophocles Philoctet.	3 Stunden. Schiller's, Tell's und Göthe's Iphigenie satirisch, mit allen Erklärungen. Schiller's Jungfrau von Orleans und Maria Stuart mit selbstverfaßten Erklärungen gelesen. Gesamtübersicht der Literatur. Freie Vorträge.	2 Stunden. Altslovenisch mit Rücksicht auf das Neuslovenische nach Dr. Miklosic. Ostromirovo Evangelije. Geschichte der slov. Literatur und Sprachentwicklung.	3 Stunden. 1. Sem. Wiederholung der allgemeinen Geschichte nach Püg. 2. Sem. Oesterreich. Vaterlandskunde und Geschichte nach Prasa. Freier Entwurf statistischer Tafeln für Oesterreich.	2 Stunden. Empirische Psychologie und Formeln, Logik nach Dr. Zimmermann.	1. Semester 3 Stunden. Physik: Magnetismus, Electricität, Wärme. 2. Semester 2 Stunden. Doppelte Berechnung, Interferenz und Polarisation des Lichtes, Anfangsgründe der Astronomie und Meteorologie nach Baumgartner. Streinz. 2. Semester 1 Stunde. Geographie, Pflanzen- und Thiergeographie, Physiologie. J. Paulitsch.
	Georg Mathiaschitsch.	Dr. Buswald.	Dr. Buswald.	Dr. Puff.	Reich.	Dr. Puff.	Dr. Buswald.	J. Paulitsch.

Anmerkung. Außerdem wird Unterricht in der steiermärkischen Geschichte vom Hrn. Prof. Dr. Puff, in der Kartographie vom Hrn. Prof. Franz Sperka, im Gesange vom Regens Chori der Marburger Decanatskirche Hrn. Carl Martini, im Zeichnen vom akademischen Maler Hrn. Josef Heiter erteilt.

C.

Übersicht der Schüler nach Klassen, Sprache und Religion.

Unterrichts- sprache des/ Gymnasi- ums	S c h ü l e r						
	in der Klasse	öffentliche	Privat-	in Ganzen	Nach der Nationalität		
					Slovenisch	Deutsch	Slovenisch- Deutsch
die Deutsche	I.	57	—	57	27	8	22
	II.	29	1	30	12	12	6
	III.	14	—	14	7	2	5
	IV.	20	2	22	7	13	2
	V.	16	—	16	7	7	2
	VI.	16	—	16	7	6	3
	VII.	14	—	14	7	5	2
	VIII.	25	1	26	13	7	6
	Zusammen	191	4	195	87 60 48 195	60	48

Anmerkung. Sämmtliche Schüler sind römisch-katholischer Religion.

D.

Gesekliche Vorschriften.

I. Für die Aufnahme eines Schülers in das Gymnasium.

Zur Aufnahme von Schülern in das Gymnasium im Herbst vor dem Anfange des Schuljahres ist erforderlich:

1. Daß der Aufzunehmende das neunte Lebensjahr zurück gelegt habe.
2. Daß er sich vor dem Beginne des Schuljahres bei dem Direktor des Gymnasiums melde und daß dabei die Aeltern oder deren Stellvertreter persönlich oder schriftlich den Wunsch ausdrücken, ihren Sohn in das Gymnasium aufgenommen zu sehen.
3. Daß er das Zeugniß beibringe, die dritte Normalschulklasse mit gutem Erfolge zurück gelegt zu haben; es steht jedoch dem Gymnasium frei, sich durch eine Aufnahmeprüfung über das Vorhandensein der geforderten Kenntnisse sicher zu stellen und die Aufnahme wegen mangelhafter Vorbildung zu versagen.
4. Wenn der aufzunehmende Schüler von einem andern öffentlichen Gymnasium kommt, so hat er das Abgangszeugniß dieses Gymnasiums beizubringen. Dem aufzunehmenden Gymnasium bleibt es auch hier unbenommen, durch eine Aufnahmeprüfung die Kenntnisse des Aufzunehmenden zu erforschen und nach Befund derselben ihn auch in eine niedrigere Klasse einzureihen.
5. Für jede Aufnahme in ein Staatsgymnasium, sie mag mit oder ohne Aufnahmeprüfung und in was immer für eine Klasse geschehen, sind zwei Gulden G. M. als Tare zu entrichten.

II. Für die Befreiung vom Schulgelde.

Zur Erlangung der Schulgeldebefreiung wird zufolge Erlasses des hohen Ministeriums des Cultus und Unterrichtes v. 1. Jänner 1852, Z. 12912/1008 Folgendes erfordert:

1. Nur öffentlich studirende Schüler haben Anspruch auf Befreiung vom Schulgelde, wenn sowohl sie selbst, als auch diejenigen, welche die Obliegenheit haben sie zu erhalten, wahrhaft dürftig, d. i. deren Vermögensumstände so beschränkt sind, daß ihnen die Bestreitung des Schulgeldes nicht ohne die empfindlichsten Entbehrungen möglich sein würde.
2. Das ungestempelte Gesuch ist bei der Direktion des Gymnasiums, wo der Schüler studirt, zu überreichen, demselben sind beizulegen a) das Studienzeugniß vom letzten Semester, in diesem muß der Schüler in Beziehung auf Fleiß, Aufmerksamkeit und Sitten das beste Zeugniß erlangt und in den Studien einen solchen Fortgang gezeigt haben, daß er zur Fortsetzung derselben für reif erkannt worden ist; b) das Zeugniß über die Vermögensverhältnisse. Dieses ist von dem Gemeindevorstand und dem Ortsseelsorger auszustellen und darf bei der Ueberreichung nicht vor mehr als einem Jahre ausgefertigt worden sein. Es hat die umständliche Begründung der, über die Vermögensverhältnisse darin ausgesprochenen Ansichten zu enthalten. Die Entscheidung über das Gesuch steht der k. k. Landeserschulbehörde zu.

Wer vom Schulgelde nicht befreit ist, hat dasselbe während des ersten Monats jedes Semesters zu entrichten.

III. Für das Privatstudiren.

Nach §. 90 des Organisations-Entwurfes steht es allen Aeltern frei, ihren Söhnen die Gymnasialbildung durch Privatunterricht ertheilen zu lassen, nur werden Privatschüler in allen Fällen, wo sie bestimmte Rechte erwerben wollen, z. B. für die Aufnahme in eine bestimmte Klasse eines öffentlichen Gymnasiums, für die Zulassung zur Universität oder zu einem, die Gymnasialbildung oder einen Theil derselben erfordernden Staatsdienst, unachtsamlich denselben Forderungen unterworfen, welche das Gymnasium in seiner neuen Einrichtung an seine eigenen Schüler stellt.

Privatisten eines öffentlichen Gymnasiums sind daher verpflichtet sich regelmäßig zu den Semestralprüfungen zu stellen und haben für jede Semestralprüfung 6 Gulden als Taxe zu entrichten. Auf Grundlage des erhaltenen Semestralzeugnisses können sie dann am Anfange eines jeden Semesters zur Aufnahme als öffentliche Schüler des Gymnasiums sich melden, wenn die Zahl der in die betreffende Klasse bereits aufgenommenen Schüler es nicht verbietet. Hoher Ministerial-Erlaß v. 18. Oktober 1850, Zahl 9134/1081.

Auf Grund des hohen Unterrichts-Ministerial-Erlasses vom 5. Februar l. J., Zahl 2293 haben Privatisten bei ihrer Anmeldung ihren Privat-Lehrer namhaft zu machen.

E.

E r l ä s s e

des hohen k. k. Ministeriums des Cultus und Unterrichts und der k. k. Landes-Schulbehörde im Schuljahre 1857.

- Vom 6. Jänner (k. k. Sch. B.) Mittheilung des für die kroatisch-slavonischen Gymnasien hochtellig genehmigten Disciplinargesetzes.
- Vom 7. Jänner (k. k. Ministerium des Unterrichts) Dr. Franz Schulz's lateinische Grammatik zweiter Auflage wird für den Unterricht am Obergymnasium für zulässig erklärt.
- Vom 9. Jänner (k. k. M. d. U.) Instruction für eine neue Eintheilung des naturgeschichtlichen Unterrichts im Untergymnasium.
- Vom 16. Jänner (k. k. M. d. U.) Der gesammte Unterricht an katholischen Gymnasien wird der Aufsicht der Bischöfe unterstellt.
- Vom 5. Februar (k. k. M. d. U.) Privatlehranstalten, die Gym. Schüler unterrichten, haben mit Beginn des Jahres ihre Lehrer der Gym. Direktion namhaft zu machen, und öffentliche Lehrer, die Privat-Schüler unterrichten, dürfen dieselben nicht prüfen.
- Vom 17. Februar (k. k. M. d. U.) höhere Bestimmungen über den Gebrauch und die Einführung bisher nicht approbirten Schulbücher.
- Vom 17. Februar (k. k. M. d. U.) Vorschrift über die Abhaltung der Maturitätsprüfung nach Ablauf des Schuljahres 1857.
- Er. k. k. Apostol. Majestät Entschließung vom 30. Jänner l. J. (Erlaß des hohen Minist. d. U. vom 5. März l. J.). Bestimmungen die neue Gehaltsregulirung betreffend nebst dem Auftrage, in einem Verzeichnisse die gegenwärtigen Gehaltsbezüge ersichtlich zu machen.

- Die von Seidl verfaßte Volkshymne haben laut Erlaßes des Herrn Ministers des Innern vom 4. April l. J. Zahl 2738 S. Apostl. Majestät der allergnädigste Kaiser mit allerhöchstem Handbillet vom 27. März d. J. als authentischen Text für die österreichische Volkshymne nach der Melodie von Hayden zu erklären geruht.
- Mittheilung des Herrn Fürstbischofs von Sekau mittelst Schreibens vom 29. Februar d. J., daß er für das Gymnasium in Marburg den Herrn Kreisdechant und Stadtpfarrer all dort Fr. Josef Pichler zum bischöflichen Commissär ernannt habe.
- Vom 29. März (k. k. M. d. U.) Das Lehrbuch »Oesterreichische Vaterlandskunde, Wien 1854 aus dem k. k. Schulbücherverlage« wird für das Untergymnasium vorgeschrieben.
- Vom 21. April (k. k. M. d. U.) Schmidt's kurzer Auszug aus »Gain's Werke österr. Statistik« wird vom hohen Ministerium zum Unterrichte in der Octava empfohlen.
- Vom 21. Mai l. J. (k. k. M. d. U. und der Finanzen) Nachträgliche Verordnung des h. Finanz-Ministeriums über die Anweisung und Einstellung der Bezüge der Staatsdiener (der Congrua, der Supplentengebühren u. s. w.)

F.

V e r z e i c h n i s s

der in den zwei obersten Klassen des k. k. Gymnasiums zu Marburg im Schuljahre 1853
in deutscher Sprache bearbeiteten Aufgaben.

VIII. Klasse.

1. Semester.

1. Wie erklärt sich das Interesse, welches die antike griechische Welt mit ihren Göttern Helden und Menschen noch jetzt erregt?
2. Göthes Biographie ist vorzüglich von Seite seiner literarischen Seite zu entwickeln.
3. In einer durch Beispiele erläuterten Abhandlung ist zu zeigen, daß die Geschichte den wichtigsten Beweis liefert, daß eine höhere Vorsehung und kein blinder Zufall walte.
4. Welchen Einfluß hatten die Meistersänger auf die Bildung des deutschen Volkes?
5. Weßhalb breitete sich der Islam so schnell aus, welchen Völkern entsprach er besonders, warum ist er mit höherer Geistes- und Sittenbildung unvereinbar, und warum nicht geeignet, Weltreligion zu werden?
6. Analogie der Veranlassungen, Ereignisse und dauernde Folgen des peloponnesischen Krieges für Griechenland und des dreißigjährigen Krieges für Deutschland.
7. Sittliche Vorzüge der alten Deutschen. Nach Tacitus.
8. Welche Handelsvölker haben als solche von der ältesten bis auf die neueste Zeit in der Weltgeschichte Epoche gemacht, (was darüber in Platos Apologie gelesen wurde?)
9. Das Benehmen der Römer gegen Besiegte von ihrem und dem christlichen Standpunkte aus.
10. Aehnlichkeiten und Unterschiede zwischen Carthago und England.

11. Unterschied der Rechtspflege in Rom zur Zeit der Republik und in Athen bei der Vertheidigung des Sokrates. Mit Benützung dessen, was darüber in Platos Apologie gelesen wurde.
12. Darstellung der Aehnlichkeiten und Unterschiede zwischen germanischer und hellenischer Heroenzeit.

2. Semester.

1. War es für Europa gut oder nachtheilig, daß die Eroberungsversuche der Römer an den Deutschen scheiterten?
2. Welchen Einfluß hat die Küstenbildung eines Landes auf die Entwicklung und Cultur seiner Bewohner?
3. Welche Ansprüche hat das Vaterland an die studirende Jugend?
4. In welchem Verhältniß steht das geistige Schaffen des Epikers zu dem des Historikers?
5. Herders Verdienste um die deutsche Literatur.
6. Warum mißglückte Klopstocks Streben, die nordische Mythologie an die Stelle der griechischen zu setzen?
7. Worin besteht der Unterschied zwischen dem Wesen der Sage und dem des Märchens, wem von beiden ist eine größere Ausbreitung möglich, welchem Alter und welchem Grade der Bildung ist das eine oder das andere mehr angemessen?
8. Bestand in den alten Republiken wahre Freiheit? Mit einigen Belegen aus der Geschichte der Griechen und Römer.
9. Rede an eine Gemeinde über die Nothwendigkeit, den Schulunterricht aus allen Kräften zu befördern.
10. In wie ferne kann man die Sprache das wichtigste Bildungsmittel des Menschen nennen?
11. Welches ist die Charakteristik, welches sind die Leistungen und Vorzüge der romantischen Schule?
12. Verdienste Athens in Kunst und Wissenschaft um das übrige Griechenland und schließlich um ganz Europa.

VII. Klasse.

1. Semester.

1. Versuch einer Rede gegen den Mißbrauch der Fremdwörter in der deutschen Sprache.
2. Historische Schilderung der Krönung Karls des Großen in Rom.
3. Wie lassen sich die Sprichwörter: »Gut Ding braucht Weile« und »Früh gewagt ist halb gewonnen« auf sinnreiche Weise vereinigen?
4. Welche Einwirkung macht das Klima auf die körperliche und geistige Entwicklung der Völker?
5. Dialog über die guten und schiefen Seiten, welche der Gebrauch der Glückwünsche zu haben pflegt.
6. Rede, durch welche Peter von Amiens die auf dem Concilium zu Clermont Versammelten zum Kreuzzuge auffordert.
7. Collinss Regeln über die Schauspielkunst sind in der an Max Korn gerichteten Dichtung (Mozarts Lesebuch II. Theil) herauszuheben, zusammenzustellen und in deutlicher Prosa zu erklären.
8. Charakter Wilhelm des Eroberers und seines Zeitalters.
9. Einfluß des Pompejus auf einige der wichtigsten Begebenheiten in der römischen Geschichte nach Cicero's Rede *pro lege Manilia* in den Hauptereignissen mit angeführten Stellen aus derselben zu belegen.
10. Aus welchen Ursachen verfiel das altpersische Reich?

11. Regulus als Muster der Vaterlandsliebe nach römischen Ueberlieferungen zu schildern.
12. Bedeutung des Prometheus und der Titanen. Welche deutsche Sage entspricht am meisten?

2. Semester.

1. Vergeben ist der schönste Sieg.
2. Der erste Kreuzzug. Historische Schilderung mit besonderer Hervorhebung der wichtigsten in demselben auftretenden Personen.
3. Welchen Einfluß übte das Lehenswesen auf die sittliche Entwicklung des Mittelalters?
4. Die Episode aus Virgil's 9. Buche: Nisus und Euryalus in eine einfache Erzählung zu übertragen.
5. Welche Folgen hatten die Kreuzzüge für die geistige Bildung des Abendlandes?
6. Welche religiöse Betrachtungen knüpfen sich an das Osterfest in seinem gleichzeitigen Erscheinen mit dem Frühlinge?
7. Auslegung von Kaiser Lothar's I. Wahlspruch: ubi mel, ibi fel.
8. Welche sind die vorzüglichsten Charaktere im Nibelungenliede?
9. Pragmatische Erzählung: Ankunft des Aeneas in Italien. Frei bearbeitet nach Virgil.
10. Welche Verschiedenheit herrscht zwischen der Iliade und dem Nibelungenliede, welche Ähnlichkeit haben einzelne in beiden vorkommende Charaktere?
11. Welchen Einfluß hat die Kenntniß der Naturwissenschaft auf die bürgerlichen Gewerbe?
12. Welchen Einfluß übte der Hof der Babenberger auf die österreichische Bildung, besonders auf die Literatur.

G.

Lehrapparat und Geschenke.

Die Lehrmittelsammlung ist in diesem Jahre namhaft vermehrt worden. Der Bibliothek sind über hundert Werke zugewachsen. Außer den aus dem Etat der Gymnasial-Bibliothek angeschafften Werken sind der Anstalt noch folgende Bücher durch Geschenke gekommen:

- 1.) Von einem ungenannt bleiben wollenden ausländischen Buchhändler vierzehn Werke, und zwar: die alt-deutsche Religion von G. R. Barth, *Carmina sententiosa* mythologisches Wörterbuch von P. J. Mitsch, Handbuch der klassischen Bibliographie von F. Schweigger, Lobtungebräuche der verschiedenen Völker von André, Alexander der Eroberer von J. A. Fessler, Reise durch alle Theile Griechenlands von K. G. Fiedler, die Naturgeschichte des Erdkörpers von C. Keferstein, Entstehungsgeschichte der freistädtischen Bünde im Mittelalter von Korbüm, philoſ. Geschichte der Niederlassungen der Europäer in Nordafrika von Raynal, Litterär-geschichte der deutschen Sprach-, Dicht- und Redekunst, Anfangsgründe der sphärischen Trigonometrie von Brewer, Mechanik des Himmels von Laplace, Reise nach Chili von Böpig;
- 2.) Von dem pensionirten Professor der Krafauer Universität Hrn. Dr. Ferdinand Kojšiewicz ein Exemplar der Werke von Hugo Kollontaj;
- 3.) Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien die Fortsetzung ihrer Sitzungsberichte und Abhandlungen;

- 4.) Von dem Besitzer der Hahn'schen Buchhandlung in Leipzig und Hannover folgende Werke: Aristotelis Organon von Weiß, Heyse's ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache, Pausaniæ descriptio Græciæ von Schubert und Walz, Rupertis Handbuch der röm. Alterthümer, Virgilio Opera von Heyne und Wagner;
- 5.) Von Herrn Johann Hofrichter die Verhandlungen des historischen Vereines von der Oberpfalz, Köllners Geschichte von Kirchheim-Boland und Stauf, religios-sittliche Reden für die studirende Jugend;
- 6.) Von der Pfau und Ler'schen Buchhandlung zu Innsbruck P. A. Scherer's säßlichen Unterricht in der Geographie;
- 7.) Von der k. k. geologischen Reichsanstalt das Jahrbuch dieser Anstalt 1853 IV. Jahrganges.

Dem physikalischen Kabinete sind folgende Gegenstände zugewachsen: eine Atwood'sche Fallmaschine, ein Maximum- und Minimum-Thermometer, Spiegel zum Interferenz-Versuche, eine Franklin'sche Tafel, Zink- und Kupferplatten für den Volta'schen Fundamental-Versuch, eine Volta'säule von 36 Plattenpaaren und ein Regenmesser. — Auch die botanische und mineralogische Sammlung erhielt einige Beiträge.

H.

Unterstützung dürftiger Gymnasiasten.

Aus den Beiträgen des Vereines zur Unterstützung dürftiger Marburger Gymnasiasten, deren Gebahrung die beiden Herren Religionslehrer zu besorgen die Güte haben, wurden mehrere Schüler mit namhaften Unterstützungen theilhaft:

Aus dem diesjährigen Rechnungsabschlusse stellt sich folgendes Ergebnis heraus:

Seit dem vorjährigen Rechnungsabschlusse sind eingegangen	133 fl. — fr. CM.
Dazu der Kassarest des vorigen Jahres	42 „ 11½ „ „
Also der gesammte Kassastand des heurigen Jahres	175 „ 11½ „ „
Davon wurde verausgabt:	
a) auf Gratisbücher und Schreibmaterialien	44 fl. 51 fr. CM.
b) auf Kost- und Quartierbeiträge	141 „ 33 „ „
c) auf Frühstück und Jausenbrot	5 „ 28 „ „
d) Einbringungsbesen	2 „ — „ „
e) auf Beschuhung	11 „ — „ „
Summe der Ausgaben des heurigen Jahres	204 fl. 52 fr. CM.
Davon der heurige Bestand der Kassa	175 „ 11½ „ „
Passive Differenz	29 fl. 40½ fr. CM.

Den sämtlichen Mitgliedern des Unterstützungsvereines, so wie allen Gönnern, die durch milde Gaben oder Schenkungen an die Anstalt oder die Schüler selbst sich verdient gemacht haben, wird hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.



Das erste Buch der Geschichte des Reichs ist die Geschichte der Kaiserzeit, die von der Thronbesteigung Karls des Großen bis zur Abdankung Karls des Dritten reicht. In diesem Buch wird die Entwicklung des Reichs von einem kleinen germanischen Stammesverband zu einem mächtigen Weltreich dargestellt. Die Kaiserzeit ist in drei Perioden unterteilt: die Karolinger, die Ottonen und die Staufer. Die Kaiserzeit endet mit der Abdankung Karls des Dritten im Jahr 1024.

Das zweite Buch der Geschichte des Reichs ist die Geschichte der Könige, die von der Thronbesteigung Heinrichs des Ersten bis zur Abdankung Heinrichs des Sechsten reicht. In diesem Buch wird die Entwicklung des Reichs von einem kleinen germanischen Stammesverband zu einem mächtigen Weltreich dargestellt. Die Könige sind in drei Perioden unterteilt: die Karolinger, die Ottonen und die Staufer. Die Könige enden mit der Abdankung Heinrichs des Sechsten im Jahr 1024.

Einleitung

Das erste Buch der Geschichte des Reichs ist die Geschichte der Kaiserzeit, die von der Thronbesteigung Karls des Großen bis zur Abdankung Karls des Dritten reicht. In diesem Buch wird die Entwicklung des Reichs von einem kleinen germanischen Stammesverband zu einem mächtigen Weltreich dargestellt. Die Kaiserzeit ist in drei Perioden unterteilt: die Karolinger, die Ottonen und die Staufer. Die Kaiserzeit endet mit der Abdankung Karls des Dritten im Jahr 1024.

Das zweite Buch der Geschichte des Reichs ist die Geschichte der Könige, die von der Thronbesteigung Heinrichs des Ersten bis zur Abdankung Heinrichs des Sechsten reicht. In diesem Buch wird die Entwicklung des Reichs von einem kleinen germanischen Stammesverband zu einem mächtigen Weltreich dargestellt. Die Könige sind in drei Perioden unterteilt: die Karolinger, die Ottonen und die Staufer. Die Könige enden mit der Abdankung Heinrichs des Sechsten im Jahr 1024.

1. Buch	1-100
2. Buch	101-200
3. Buch	201-300
4. Buch	301-400
5. Buch	401-500
6. Buch	501-600
7. Buch	601-700
8. Buch	701-800
9. Buch	801-900
10. Buch	901-1000

Das dritte Buch der Geschichte des Reichs ist die Geschichte der Päpste, die von der Thronbesteigung Gregors des Ersten bis zur Abdankung Gregors des Sechsten reicht. In diesem Buch wird die Entwicklung des Reichs von einem kleinen germanischen Stammesverband zu einem mächtigen Weltreich dargestellt. Die Päpste sind in drei Perioden unterteilt: die Karolinger, die Ottonen und die Staufer. Die Päpste enden mit der Abdankung Gregors des Sechsten im Jahr 1024.